

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 240.

Sonntag, den 13. Oktober

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viertertheilte Korrespondenz oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Stelle des hiesigen **Hilfschulmanns** kommt Ende dieses Monats zur Erledigung. Derselbe hat alle Rächte, ferner an den Sonntags-Nachmittagen und Abenden, und zu den 2 Jahrmärkten Dienst zu thun. Gehalt: 500

Mark. Bewerber, welche beim Militär gedient haben müssen, wollen sich sofort bei uns melden.
Lichtenstein, den 10. Oktober 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.
Fröhlich.

Tagesgeschichte.

*— Callenberg, 12. Oktbr. Morgen über 8 Tage, als den 20. Oktober, findet von vormittags 11—12 Uhr die Neuwahl der an Stelle der ausscheidenden jedoch wieder wählbaren Kirchenvorstandsmitglieder Herrn v. Berger und G. Winter statt. Wer an der Wahl teilnehmen will, hat sich bis spätestens Montag, den 14. Oktober abends bei einem der Herren Kirchenvorstandsmitglieder oder Herrn Pastor Köllner persönlich anzumelden. Wer also ein Interesse daran hat, der melde sich rechtzeitig dazu an.

*— Hohndorf, 12. Okt. In der Nähe des Schweizerhauses wurde gestern durch einen mit Sand beladenen Handwagen, welchen mehrere Personen zogen, ein Kind überfahren, wodurch dasselbe nicht unbedeutende Verletzungen erlitt. Das Kind wurde den erschrockenen Eltern durch einen Hilfsbe- reiten überbracht.

— Wettervorhersage. Herr Gymnasial-Oberlehrer Lamprecht in Bausen schreibt: Da die von mir voraus berechnete und im voraus bekannt gemachte Höhe des Mai und Juni, sowie die Kälte des Sept. wirklich eingetreten ist, so nehme ich an, daß die Grundlagen meiner Rechnung richtig sind, und teile hiermit weitere Ergebnisse mit. Danach ist zu erwarten: 1889 November: wärmer als der Durchschnitt, Dezember: durchschnittlich, 1890 Januar: starke und ausgedehnte Schneefälle und darauf anhaltende strenge Kälte, Februar: durchschnittlich, März: etwas unter mittel, April und Mai: warm mit Gewittern, Juni: heiß mit sehr starken Gewittern und Hagelschlägen, Juli: kalt mit Landregen, August: etwas unter mittel-warm, September: durchschnittlich, Oktober: wärmer als der Durchschnitt, November: wenig wärmer als der Durchschnitt, Dezember: wärmer als der Durchschnitt.

— Die Aussichten für die Verze haben sich während der letzten Jahre in Sachsen ungünstig gestaltet. In jedem der letzten 4 Jahre von 1885—89 allein nahm deren Zahl fast ebenso stark zu, als vorher in 5 Jahren zusammengekommen. Der Andrang zu diesem Beruf hat sich mit anderen Worten fast verdreifacht. Ziffernmäßig stellt sich folgendes Bild fest: Während die Gesamtzahl der Verze in dem fünfjährigen Zeitraum von 1880—1885 nur um 66 wuchs, stieg sie im Jahre 1886 allein um 38, im Jahre 1887 um 66 und im Jahre 1888 um 52. Die Zunahme für das Jahr 1887 betrug die Zunahme der Verze 6,3 Proz., während die Bevölkerung vermutlich nicht mehr als um 1,25 Proz. gewachsen ist, und nicht viel geringer ist der neueste Zuwachs, der des Jahres 1888.

— In einer auf Anordnung des Königl. Ministeriums des Innern bei der Königl. Tierarzneischule zu Dresden bearbeiteten Belehrung über die Tollwut der Hunde werden folgende Sätze aufgestellt: Die Leiden, welche die sogenannte Wasserscheu mit sich bringt, sind die dem-klar schrecklichsten. Ein Heilmittel gegen diese Krankheit, wenn sie einmal ausgebrochen, ist noch nicht entdeckt. Sie wirkt stets tödlich. Der Hund ist vorzugsweise Träger des Krankheitsstoffes, den er durch Biß oder Befudelung mit Speichel oder Geißer auf alle warmblütigen Geschöpfe überträgt. Bei Menschen wie bei allen nicht zum Hundge-

schlechte gehörigen Tieren entsteht die Krankheit nur durch Ansteckung. Die kleinste, kaum wahrnehmbare Verletzung mit dem Ansteckungsstoffe in Berührung gebracht, bringt die Wasserscheu. Das beste Mittel, die Ansteckungsgefahr zu vermeiden, ist die Anwendung zweckmäßig konstruierter Mantkörbe. Noch nie sei ein Hund infolge des Tragens eines Mantkörbes wutkrank geworden. Entgegenstehende Behauptung sei nichtige Erfindung. Fast stets liege Ansteckung durch einen anderen wutkranken Hund vor. Eine andere Entstehungsurache der Krankheit sei noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Die Wutkrankheit erkenne man an dem ganzen Benehmen, dem veränderten Appetit, Miene und Aussehen des Hundes. Im Falle eines erlittenen Bisses müsse die Wunde sofort mit glühendem Eisen ausgebrannt oder mit scharfer Lauge ausgewaschen, dann der Arzt konsultiert werden.

— Der Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Stadt, Herr Schulrat Eichenberg, beabsichtigt, im November d. J. in der amtlichen Konferenz seines Bezirks, welchem gegen 1100 Lehrer der städtischen Volks-, der Vereins- und Privatschulen Dresdens angehören, den Gesangunterricht in der Volksschule einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Im Anschlusse hieran und im Einverständnis mit dem Vorsitzenden der Konferenz gedenkt der Dresdner Lehrer-Gesang-Verein, dessen Mitglieder (160 singende und 340 nichtsingende) fast sämtlich bei dieser Konferenz betheiligt sind, eine Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln für den Gesangunterricht in der Volksschule zu veranstalten. Der Verein hofft durch sein Unternehmen zu einer immer zweckmäßigeren Einteilung dieses verhältnismäßig noch zu gering geschätzten Unterrichtsgegenstandes beizutragen und wünscht deshalb ein möglichst vollständiges Gesamtbild des auf diesem Gebiete Geschaffenen zu geben. Die auszustellenden Objekte sollen sich beziehen a auf die methodische Gestaltung des Gesangsunterrichts (hierher gehören Anleitungen zur Einteilung des Gesangs, Anschauungsmittel, z. B. Notentafeln, Notenschreibmaschinen, Lehrpläne usw.); b auf die Auswahl des Stoffes (Viederholungen für Bürger-, Volks- und Töchterschulen). Um den unterrichtlichen Gewinn der Ausstellung zu einem möglichst großen und bleibenden zu machen, sollen alle ausgestellten Gegenstände einer eingehenden sachlichen Beurteilung unterzogen und die Ergebnisse derselben in der „Sächsischen Schulzeitung“ seinerzeit veröffentlicht werden.

— Das festgedruckte Papier findet bekanntlich die verschiedenartigste Anwendung. In Dresden hat jetzt ein Uhrmacher eine Erfindung gemacht, die es ihm ermöglicht, mittelst des besonders zubereiteten Papiers Uhren herzustellen. Das Material soll leichter zu bearbeiten sein, als Metall und die Herstellung von Rädern gestatten, die genauer und sicherer gehen, als die bisher gebräuchlichen. Wenn nur auch wahr ist.

— Dresden. Der Königl. Musikdirektor Herr A. Trenkler, welcher mit 1. ds. Mts. aus der Armee geschieden ist, dürfte in kurzem hier eine Civilkapelle ins Leben rufen, um an der Spitze derselben Concerte allen Genres zu geben. Die anerkannte Tüchtigkeit Trencklers als Dirigent sichert dem Unternehmen lebhaftes Interesse des Publikums.

— Das ungehörige Aufspringen auf einen Pferde- bahnwagen in voller Fahrt hat bedauerlicherweise wieder ein Opfer gefordert. Auf der Striesener

Straße in Dresden wollte ein junger Mann auf den Bordperron eines in schneller Fahrt daherkommenden Pferdebahnwagens aufspringen, kam dabei zu Falle und geriet unter die Räder, so daß ihm ein Vorder- und ein Hinterrad über den Leib hinweggingen. Dem Verunglückten wurde der linke Unterschenkel vollständig vom Leibe abgetrennt. Man brachte den Verunglückten auf einer Tragbahre nach dem Carolahause, woselbst er jedoch an der erlittenen Verletzung alsbald verstarb.

— Leipzig, 11. Okt. Ein raffiniertes Schwindelgeschäft setzte der Markthelfer Johann Friedrich August Ritter aus Mühschen in einer großen Menge von Fällen und in verhältnismäßig kurzer Zeit in Scene. Er benutzte Kaufschulmasse und Holztypen, die er seinem früheren Prinzipal entwendet hatte, um sich Stempel auf verschiedene Firmen von gutem Klang anzufertigen, damit Briefbogen zu bedrucken und nun strotzend darauf los Bestellungen auf Waren aller Art unter allerlei falschen Vorpiegelungen aufzugeben. Sein Manöver hatte Erfolg, denn es waren nicht weniger als 21 Fälle unter Anklage gestellt. Ritter beschränkte seine Thätigkeit aber nicht auf Leipzig, sondern operierte in gleicher Weise auch in Dresden und Halle a. S. In Dresden beispielsweise erledigte Ritter, der es sehr eilig hatte, an einem Tage allein 6 solcher „Aufträge“ und brachte dadurch ebensoviele dortige Firmen in Verlust. Die plumphen Ausschüfte des übrigen wiederholt rückfälligen Angeklagten konnten seinen Glauben bei Gericht finden, vielmehr wurde derselbe zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus- und 2000 Mk. Geld- event. weiteren 193 Tagen Zuchthausstrafe und 5 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurteilt.

— Zwickau, 9. Oktober. In der öffentlichen Verhandlung vor dem Königl. Landgericht, Strafkammer II, wurde die Webersehefrau Ernestine Wilhelmine Küstner aus Ködlig wegen im wiederholten Rückfalle verübten Betrugs zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren, einer Geldstrafe von 300 Mk. eventuell weiteren 40 Tagen Zuchthaus verurteilt und der bürgerlichen Ehrenrechte auf 6 Jahre für verlustig erklärt.

— Hartenstein, 10. Oktober. Der Gutsbesitzer Seidel im nahen Orte Tierfeld, ein noch in den dreißiger Jahren stehender Mann, wurde am lehtvergangenen Dienstag auf dem Felde vom Pferde so unglücklich geschlagen, daß derselbe gestern abend seinen Leiden erlegen ist.

— Reichenbach, 10. Oktober. Durch das spurlose Verschwinden ihres ältesten 13jährigen Sohnes Max ist die hier Hainberg 3 wohnende Familie F. H. Müller in tiefe Betrübniß versetzt worden. Das Kind verließ gestern morgen in der üblichen Stunde das elterliche Haus, um sich zur Schule zu begeben, von welcher es jedoch bis heute mittag nicht zurückgekehrt ist. Die bekümmerten Eltern bitten Jeden, der irgend welchen Nachweis über den Verbleib des Kindes, welches kurzgeschorenes Haupthaar trug und mit baumwollenen grauen Hosen und wollener gestreifter Jacke bekleidet war, zu geben vermag, um baldigste Nachricht.

— Geithain. Um zu sehen, wie ein Zug entgleist, legte ein achtjähriger Junge in Niedergräfenhain bei Geithain mehrere große Steine auf die Eisenbahnschienen. Glücklicher Weise passierte

vor dem Zuge eine Lowry die Strecke und die mitfahrenden Bahnbediensteten, durch die starken Stöße und Schwankungen des Wagens aufmerksam gemacht, konnten noch rechtzeitig das Hindernis beseitigen.

Schlamm sieht es um den kirchlichen Sinn der Goldhager aus, wenn man nach der Beteiligung an der Kirchenvorstandswahl schließen darf. Am Sonntag war Wahltag, aber nur 19 Wähler hatten sich hierzu eintragen lassen und auch von diesen blieben noch 2 der Wahl fern.

Meißen, 9. Okt. Das „Meißner Tageblatt“ schreibt: Wie ertragsreich in diesem Jahre die in guter Kultur stehenden Weinberge unserer Umgebung gewesen sind, davon nachstehend nur ein Beispiel: In einem Orte links der Elbe wurden in voriger Woche in einem 1 Acker großen Weinberge 74 Zentner Trauben geerntet. Dieselben, den Zentner zu 25 Mark verkauft, brachten eine Einnahme von 1850 Mark. Rechnet man davon sehr viel, nämlich 500 Mark Unkosten ab, bleiben immer noch 1350 Mark. Bringt das 1 Acker guten Weizenlandes? Ist das nicht ein Beweis dafür, daß der Weinbau in unserer Gegend rentiert, wenn er rationell betrieben wird? Wir könnten diesem Beispiele noch andere hinzufügen, allein es mag genügen, um die Mehrzahl unserer Weinbauer anzuspornen, mehr an ihren Bergen zu thun, als bisher von ihnen zu ihrem eigenen Schaden gethan worden ist.

Berlin, 11. Oktober. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher heute nachmittag von dem Kaiser von Rußland empfangen wurde, verweilte eine Stunde und 20 Minuten bei Sr. Majestät. Bei seinem Weggang gab der russische Botschafter dem Reichskanzler bis zum Wagen das Geleit.

Berlin, 11. Oktober. Anlässlich des Besuchs des Kaisers Alexander in Berlin schreibt der „Reichs-Anzeiger“: „Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist heute früh um 10 Uhr in Berlin eingetroffen, um den Besuch zu erwidern, welchen Se. Maj. der Kaiser im vorigen Jahre Allerhöchstdemselben abgestattet hat. Der hohe Gast der Kaiserlichen Majestät ist in der Hauptstadt des Deutschen Reiches mit der Ehrerbietung begrüßt worden, welche dem Herrscher eines großen, seit langem mit Preußen und Deutschland in friedlichem Verhältnis lebenden, mächtigen Reichs gebührt und welche den zwischen den beiden Monarchen bestehenden, von ihren Vätern überkommenen freundlichen Beziehungen entspricht. Mit den Kaiserlichen Majestät vereinigt sich das deutsche Volk in dem Wunsche, daß der hohe Besuch beiden Nationen zum Heil und Segen gereichen möge.“

Berlin, 11. Oktober. Bei der heutigen Galatafel zu Ehren des Zaren brachte Se. Majestät Kaiser Wilhelm folgenden Trinkpruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Meines verehrten Freundes und Gastes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und auf die Dauer der zwischen unseren Häusern seit mehr als 100 Jahren bestehenden Freundschaft, welche ich als ein von Meinen Vorfahren übernommenes Erbe zu pflegen entschlossen bin.“ Kaiser Alexander dankte hierauf in französischer Sprache für die freundlichen Gefühle Kaiser Wilhelm's und trank auf das Wohl Ihrer Majestäten. Hierauf trank der Zar dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu, welcher sich erhob, stehend sein Glas leerte und sich sodann tief verbeugte. Darauf trank Kaiser Wilhelm dem russischen Botschafter, Grafen Schwaloff, zu, der gleichfalls stehend sein Glas leerte und sich ebenfalls tief verbeugte.

Auffehen erregt im Osten von Berlin die Flucht zweier Schwestern, 18- und 20jähriger Mädchen, aus dem elterlichen Hause, die in Begleitung zweier Chambregarnisten seit etwa 8 Tagen verschunden sind. Die Eltern der Ausreißerinnen hatten zwei Zimmer an junge Engländer vermietet, welche in einer Berliner Fabrik in Stellung waren. Das Wertwürdigste an der Sache ist, daß die Mädchen bereits an Geschäftsleute verlobt waren und die Hochzeit der älteren Schwester schon im kommenden Monat stattfinden sollte. Statt dessen haben die jungen Damen es vorgezogen, sich nach ihrer Ankunft in London mit ihren Entführern trauen zu lassen, von welchem Ereignis ein Telegramm die Eltern in Kenntnis setzte.

Die Einholung des Zaren trug einen anderen Charakter als die Einholung des Königs von Italien und des Kaisers von Oesterreich. Sie gestaltete sich zu einem imposanten militärischen Schauspiel, aber die begeisterte Begrüßung durch die Bevölkerung, welche König Humbert und dem Kaiser Franz Josef zu Teil geworden, unterblieb. Freilich war auch schon durch das starke Truppenpatier eine so unmittelbare Begrüßung seitens des Publikums ausgeschlossen, wie sie den früheren hohen Gästen dargebracht wurde. Der Flaggen Schmuck war spärlich und beschränkte sich fast nur auf die öffentlichen Gebäude. Dafür gewährte das herbstlich buntgefärbte Laub der Tiergartenbäume, das von der Sonne goldig überflutet wurde, einen prächtigen Schmuck. Die Begrüßung der beiden Monarchen war warm und Hoffnung erweckend. Sie umarmten und küßten sich wiederholt. Auch den Großfürsten Georg begrüßte Kaiser Wilhelm herzlich, während Kaiser Alexander dem Prinzen Albrecht, so-

wie auch später dem Fürsten Bismarck die Hand schüttelte. Beide Kaiser schritten die Front der Ehrenkompanie ab, wobei der Zar den Führer derselben, Prinzen Leopold, lebhaft begrüßte. Das Publikum verhielt sich ehrerbietig, aber die Hurrahrufe der Menge überrannten nicht wie sonst den Donner der Geschütze. Der Zar hat sich seit seinem letzten Hiersein vor zwei Jahren nicht verändert. Es ist dieselbe mächtige Gestalt mit gesundem Gesicht. Die schwarzen Ereignisse der letzten beiden Jahre haben in seinen Zügen keinen Eindruck hinterlassen. Sein Sohn, Großfürst Georg, ist eine jugendliche, schmachtige Erscheinung. Vor dem Botschafterpalais, wo der Zar abstieg, fand eine Parade der bei der Spalierbildung beteiligten Truppen statt, welche nahezu eine Stunde währte. Der Kaiser verließ längere Zeit im Palais, während sich der Reichskanzler nach vollendeter Parade verabschiedete.

Elberfeld, 11. Okt. Der hiesige große Sozialistenprozeß beginnt am 18. November.

Frankfurt a. O. Vor einigen Tagen ist zum Besuche seiner Eltern in Würvalde der Obermatrose Iriling von der „Olga“ eingetroffen. Er hat u. a. der hier wohnenden Mutter des bei dem Untwetter vor Samoa verunglückten Obermatrosen Wilhelm die in einer Kiste des „Adler“ aufgefundenen Uhr nebst einem Taschentalender des Toten mitgebracht. Wilhelm ist, wie Iriling erzählt, wenige Tage nach dem Sturm mit anderen aufgefunden und feierlich beerdigt worden. Iriling gehörte seiner Zeit dem Landungs-Korps an und hat sämtliche Gefechte mitgemacht. Der „Adler“ ist als Wrack an Ort und Stelle verkauft worden, während der untergegangene „Eber“ im Wasser liegt, jedoch konnten die wertvollsten Sachen durch Taucher geborgen werden.

Würgburg, 10. Oktober. Ein durch ein Kind entstandenes Feuer im Dorfe Stetten zerstörte 12 Wohnhäuser, 20 Nebengebäude und 30 Scheunen ein. Mehrere Personen wurden verletzt.

Südlich von der gleichnamigen Hauptstadt der Insel Korfu läßt die Kaiserin von Oesterreich ein Schloß aufzuführen, in welchem sie alljährlich längere Zeit abgesehen leben will. Nach der Mitteilung eines Wiener Blattes wird das Schloß edelweinfach gehalten sein und auf einem über dem Meere hervorragenden Felsvorsprung stehen mit der Aussicht auf Korfu und auf die gegenüberliegenden albanischen Berge. Die Kaiserin selbst soll den Platz gewählt haben. Das Schloß wird von einer großen Gartenanlage, zum Teil auf künstlich hergestellten Grunde, umgeben sein.

Paris, 11. Okt. König Milan ist hier eingetroffen. — Auf der deutschen Botschaft fand kürzlich der Portier hinter dem Thorweg ein kleines Kistchen, welches an den deutschen Botschafter adressiert war. Das Kistchen ward von der Polizei geöffnet, welche mehrere kleine Revolverpatronen darin fand. Der Vorgang ist in hiesigen Blättern sensationell aufgeführt worden. In deutschen Kreisen wird demselben kein Gewicht beigelegt.

Aus Zell am See schreibt man vom 9. Okt.: Infolge einer an den Notar Ernst Wastha in Zell am See, als derzeitigen Vorstand der Sektion „Pinzgau“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, seitens der (durch die Erbauung der Gaisbergbahn und der Achenseebahn bereits auf das Vortrefflichste bekannt) Bauunternehmung „Sonderop u. Komp.“ in Berlin und Salzburg gelangten Zuschrift, wird diese Firma demnächst um die Erteilung der Konzessionen für eine Zahnradbahn von Zell am See auf die Schmittenhöhe und eine normalspurige Dampftramway von Zell am See in den oberen Pinzgau nachsuchen. Es sind dies zwei Projekte, die für die Hebung des Fremdenverkehrs in Zell am See und den ganzen Pinzgau von ganz unberechenbarer Tragweite sein, und auch demnach im ganzen Gaue mit Befriedigung begrüßt werden.

New-York, 10. Oktober. Die Probe mit den neuen pneumatischen Geschützen des Krügers „Resuvis“ übertraf alle gehegten Erwartungen. Jedes Geschütz schleuderte binnen 17 Minuten 15 Geschosse mit je 600 Pfund Dynamit gefüllt auf eine Entfernung von einer Seemeile.

Misgünstiges.

Durch einen Hirsch getötet. Ein Waldwärter in Jarotschin, ein siebenjähriger Greis, fand vor einigen Tagen einen bellagendwertigen, jähren Tod. Am gedachten Tag begab er sich mit zwei Frauen in den zur Herrschaft Jarotschin gehörigen Wildpark, um dort Hühner zu wenden. Während dieser Arbeit überraschte sie ein im Wildpark eingeschlossener Hirsch, der wütend auf die Leute loskam. Die beiden Frauen liefen eiligst fort und entkamen glücklich, dagegen faßte der Hirsch den alten schwachen Waldwärter und stieß ihn zu Boden. Obgleich mehrere Leute dem Vorfall zugehört hatten, traute sich doch niemand in den Park hinein, um dem Angegriffenen zu helfen, und so bearbeitete der Hirsch den Waldwärter mit seinem Geweih und Füßen dermaßen, daß der Unglückliche auf der Stelle seinen Geist aufgab. Der Leib des Waldwärters war buchstäblich auseinander gerissen, die Eingeweide lagen umher, und der ganze Körper war wie zerhackt. Der bedauernswerte Waldwärter war während

des Kampfes in einen kleinen Graben geraten, wo ihn der Hirsch schließlich mit den Füßen derart in den Morast des Grabens trat, daß nur die rechte Hand noch ein wenig hervorlief. Der Hirsch wurde getötet; erste die siebente Kugel machte seinem Leben ein Ende.

Aus Borkum, 8. Oktober, wird mitgeteilt: Bei der Springflut gelegentlich des Neumondes am 25. September, welche sich zu einer wahren Sturmflut gestaltete, so daß wir zwei Tage lang von aller Verbindung, es sei denn vermittelt des Telegraphen, vom Festlande abgeschnitten waren, ist der kostspielige, beinahe eine halbe Stunde lange ins Meer hinausgebauete Eisenbahndamm spurlos in den Wellen verschwunden. Außer dem weggerissenen Eisenbahndamm haben die Fluten eine große Menge von Waren, die auf der Landungsbrücke lagerten, fortgespült, so daß den Eigentümern der Eisenbahn, deren Verkehr auf dem Damme jetzt gänzlich eingestellt ist, ein unsägliches, unberechenbares Schaden erwachsen ist, welcher das Unternehmen in Frage stellt. Vor nächstem Frühjahr ist überhaupt nicht daran zu denken, daß der Schaden wieder gut und die Eisenbahn wieder fahrbar gemacht werden kann. Die Einschiffung auf die Emben-Seeer-Dampfschiffe erfolgt jetzt wieder auf dem früheren halbschwebenden Wege vermittelt der Karren, welche in das Meer bis zur Landungsbrücke hinausfahren. Die heutige Wadeseison findet so bei dem nun bald vierzehn Tage andauernden stürmischen und regnerischen Wetter einen unliebsamen Abschluß.

Dünger für Obstbäume der sich besonders gut bewährt, ist ein Gemisch von Kali und Phosphorsäure. Am wenigsten wirkt Kalmist allein, Asche etwas mehr. Die Wirkungen des Superphosphats sind gleich denen der Asche, die von Kalmist und Asche zusammen besser als bei Einzelverwendung dieser Stoffe. Asche und Superphosphat wirken ähnlich; am günstigsten sind die Erfolge von Superphosphat (20 Proz. Phosphorsäure) und schwefelsaurem Kali (15 Proz.).

Theater.

Die Theatervorstellungen gehen ihrem Ende entgegen, indem Hr. Direktor Schmid in allernächster Zeit seine Vorstellungen in Plauen i. Vgl. eröffnet, wo ihm vom dortigen Stadtrat das Theater für weitere 5 Jahre übertragen wurde, gewiß der beste Beweis seiner Beliebtheit. Auch hier wird sein Wiederkommen gerne gesehen werden, nachdem seine Leistungen und Solidität bekannt sind.

Sonntag, den 13. d. M. kommt das reizende Lustspiel „Der Weg zum Herzen“ zur Aufführung, worin die erste Liebhaberin, Frä. Brittwitz, auftritt. Das „Meeraner Wochenblatt“ schreibt unter anderem über die Eröffnungsvorstellung in Meerane:

„Mit einer gewissen Beängstigung und Befremdung — jetzt darf ich es wohl gestehen — begab ich mich am Montag abend in den Theatersaal von Härtels Hotel, um daselbst dem ersten Auftreten der Schauspieltruppe des Herrn Direktor Schmid beizuwohnen; ich fürchtete mich, nachdem ich solange das vortreffliche Leipziger Theater besucht und studiert hatte, vor dem, was ich hier würde hören und sehen müssen, fast wie vor einem bevorstehenden körperlichen Schmerz, da ich nach meinen bisherigen Erfahrungen an so manchen, selbst größeren Provinzialbühnen im besten Falle die Ergießungen eines überlängten Dilettantismus erwarten zu dürfen glaubte. Und wie ganz anders war es doch! Je tiefer meine Erwartungen gestanden hatten, desto freundiger, desto höher war meine Ueberraschung über das, was von diesen Künstlern — ich darf sie jetzt insgesamt so nennen — dem Zuschauer geboten wurde.“

Die Wahl des Stückes, welches die Direktion zur Antrittsvorstellung gewählt hatte, war eine sehr glückliche. „Der Weg zum Herzen“ von Adolf Aron, unterhält durch seine prächtige Situationskomik und seine Moral; es gelingt dem Verfasser in einer Anzahl köstlicher Episoden darzutun, wie zahlreich, wie verschieden die Wege sein können, welche man einschlagen muß, um ein Herz zu rühren, zu gewinnen. Aron ist der Meister des feinen Lustspiels, er versteht es, lebenswahre Gestalten zu schaffen und zu erheitern, ohne zu possenhafte Witzen zu greifen, wie es geistesarme Bühnendichter zu thun pflegen; seine Worte haben alle neben ihrer humorvollen Handlung eine Moral, welche den wahren Dichter nie verlassen darf und so wird Herr Schmid mit dem Weg zum Herzen, auch die Herzen seiner Theaterfreunde für die Zukunft erobert. Werden wir wohl „Konrad von Wettin“ noch zu sehen bekommen?

Familiennachrichten.]

Bestorben: Dr. Königl. Preuss. Geheimen Regierungsrat Ritter v., Prof. Dr. Adolf Ferdinand Dufos in Annaberg. Dr. Karl Traugott Eisner in Spremberg.

Wetter-Aussichten auf Grund der täglich veröffentlichten Witterungs- und Thatherbestände der Deutschen Seewarte.

13. Oktober: Wolkig veränderlich, vielfach bedeckt mit Regen, lebhaft bis mäßig, ziemlich milde Luft. Starke bis stürmische Winde in den Küstengegenden.
14. Oktober: Wechselnde Bewölkung, vielfach heiter, zum Teil bedeckt mit Strichregen ziemlich milde Luft, lebhaft bis stürmische Winde in den Küstengegenden.

Ju Ges gründ C Eigen 1 Soph pre 1 Spieg (s. 4 hoch leh 1 Verti pol Sch 1 Soph Wohn 1 Otton Crö 1 gross 4 hoch auf 1 Kleid un 1 Pfeile 1 Nähti Schlaf 2 Bettst bau 2 Sprun Ros 2 Wiend 1 Wäsc bau 1 Wasch 1 Nach 1 gross Gla 1 Küch Eic 2 Küch 1 Küch 1 Pfeil tier 1 Spieg 1 Kleid Der Ze 1 schicht bereit empfiehl



Möbel-Fabrik mit Dampftrieb. Julius Köhler Nachfolger, Geschäfts- Chemnitz, Geschäfts- gründung 1844 gründung 1844 innere Klosterstrasse 19. Complete Zimmer-Einrichtung für M. 1090.

Eigenes Fabrikat in bekannter, solider und geschmackvoller Ausstattung.
Garantie selbstverständlich.
Prima Kundenarbeit, keine Händlerware.

Salon:

1 Sopha, 2 Fauteuils, in modernster Façon, mit ff. gepressten Plüsch	Mark 200,
1 Spiegel (Trumeaux), echt Nussbaum, mit Untersatz (s. Schaufenster)	105,
4 hochlehnlige Stühle, echt Nussbaum, massiv, mit Rohrlehne, à Mk. 13	52,
1 Verticow, echt Nussbaum, matt und blank, mit cuivrepoli-Beschläge und Säulen, Prima-Arbeit (siehe Schaufenster)	96,
1 Sophatisch	48,

Wohnzimmer (Prima Kundenarbeit) ohne Concurrenz am Platze, also keine Händlerarbeit:

1 Ottomane, 3teilig, mit Phantasiestoff oder gemustertem Crêpe, beste Polsterung	Mark 84,
1 grosser Ausziehtisch	24,
4 hochlehnlige Stühle, Nussbaum poliert, mit Muschelaufsatz	40,
1 Kleiderschrank in Renaissance-Styl, zweithürig, matt und blank Nussbaum imitiert (siehe Schaufenster)	45,
1 Pfeilerspiegel, gross, Nussbaum poliert	28,
1 Nähtisch, 2käftig, echt Nussbaum	16,

Schlafzimmer, Prima Kundenarbeit, ohne Concurrenz am Platze, also keine Händlerarbeit:

2 Bettstellen mit Muschelaufsatz, matt und blank Nussbaum imitiert	Mark 48,
2 Sprungfeder-Matratzen mit buntem Drellbezug und Rosshaar	66,
2 Wiener Stühle, Nussbaum poliert	10,
1 Wäscheschrank in Renaissance-Styl, zweithürig, Nussbaum matt und blank imitiert	51,
1 Waschtisch, Nussbaum imitiert, mit Marmorauflage	33,50,
1 Nachtschränkchen mit Marmorplatte	16,50,

Küche:

1 grosser Küchenschrank, altdeutsch, mit Aufsatz und Glashüren, Eiche gemalt	50,
1 Küchentisch mit gedrehten Füßen und harter Platte, Eiche gemalt	15,
2 Küchenstühle	6,
1 Küchenrahmen	5,

Vorsaal:

1 Pfeilerschränkchen, matt und blank Nussbaum imitiert	22,
1 Spiegel	18,
1 Kleiderständer mit Schirmhalter, poliert	11,

Der Zutritt zu unseren Fabrikräumen ist auf Wunsch gestattet.
Illustrierte Preis-Courant gratis und franco.
Telephon-Anschluss 251.

Echt vulkanisierte Kautschuk-Stempel aus bestem Para-Kautschuk.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen und besorgt schnellstens bei billigen Preisen
die Buchdruckerei von Carl Matthes
in Lichtenstein.
Preisliste und Musterbuch liegt bei Auswahl zur gefälligen Ansicht bereit.

Lehr- und Miet-Kontrakte

empfeht die Expedition des Tageblattes.

„Wie läßt sich das Wetter voraus bestimmen?“

Einzig nur durch den „Hygrometer“, nämlich durch eine vegetabilische Wetteruhr. Derselbe zeigt bereits 24 Stunden zuvor genau das Wetter an. Allerdings werden solche Wetteruhren an vielen Orten angefertigt, aber nur die vom **Vereins-Centrale in Frauentdorf**, Post Wilschhofen in Bayern, versendeten Hygrometer sind die richtigen. Diese haben die Form einer niedlichen Wanduhr und bilden zugleich einen hübschen und interessanten Zimmerschmuck. Der Preis per Stück ist ungemein billig, nämlich nur 2 Mark. Derselbe in elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel 4 Mark.

Apoth. Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- | | |
|-------------------------------|------------------------------------|
| Prof. Dr. R. Virchow, Berlin. | Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (1). |
| von Gietl, München (1). | v. Scanzoni, Würzburg. |
| Reclam, Leipzig (1). | C. Witt, Copenhagen. |
| v. Nussbaum, München. | Zdekauer, St. Petersburg. |
| Hertz, Amsterdam. | Soederstadt, Kasan. |
| v. Kozczynski, Krakau. | Lambli, Warschau. |
| Brandt, Klausenburg. | Forster, Birmingham. |



bei Störungen in den Unterleibs-Organen.

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultierenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Sülzwaflern, Crotonen, Alistaren etc. vorzuziehen.

Um Schutz des kaufenden Publikums ist es noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Schweizerpillen mit tausendfacher Verpackung im Verkehr zu finden. Man überprüfe sich dies beim Ankauf durch Abwägung der um die Schachtel gewöhnlichen Gebrauchsanweisung, daß die Schachtel die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namen des H. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (ohne kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Gebührende sind: Sigt, Mothgarbe, Aids, Ahsuth, Sittler, Denton.

Junge fette Gänse

Ein in Söhndorf in guter Geschäftslage befindliches
Haus
mit Verkaufsladen, für Grünwarenhändler oder Fleischer passend, ist bei 800 bis 1200 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch
Franz Flachowsky,
Lichtenstein.

Husten.
Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit und chronische Katarrhe heilt man in kurzer Zeit durch
Böttgers Husten-Tropfen.
Nur acht à Fl. 50 Pf. in der Apotheke in Lichtenstein.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, Jallein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidum) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Lichtenstein bei Apotheker Wahn.

Birkenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Bisse des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Wahn.

Mark 500
zahle ich demjenigen Lungenleidenden, welcher nicht sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner weltberühmten American coughing cure findet. Husten und Auswurf hören schon nach wenigen Tagen auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Krachen im Halse etc. hebt es sofort auf. Preis pro Flasche Mk. 2,50, 3 Flaschen 6 Mk. per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. Unbemittelte erhalten gegen Bescheinigung d. Ortsbehörde oder eines Pfarrers von mir Hilfe gratis. Vor wertl. Nachahmungen wird gewarnt. Zu haben: In der Apotheke zu Schanditz. General-Depot: Oscar Lutz, Berlin C. 22.

Cardpanotoffel, Franzensplatz 22, Post- u. Markt-Lichtenstein, M. 4, 10, in Hindenburg, M. 5, 10, in Holzschollen, M. 5, 10, in Tschöben, M. 5, 10, in Holzschollen, M. 5, 10.
G. Engelhardt, Zeitz.

Ein in Söhndorf in guter Geschäftslage befindliches

Haus

mit Verkaufsladen, für Grünwarenhändler oder Fleischer passend, ist bei 800 bis 1200 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch

Franz Flachowsky,
Lichtenstein.

Suche

einen größeren, aber noch in gutem Zustande befindlichen

Regulierofen
sofort zu kaufen.

Auch brauche ich bis Ende Dezember oder früher größere Lokalitäten zu 10-12 Webstühlen, nebst 2-3 Zimmern als Wohnung, würde auch ein Haus in Pacht nehmen, und wenn passend, einen Kauf darüber abschließen. Schriftliche Anerbietungen erbeten an
Alban Heinze,
bei Herrn Ernst Hobel.

Der Anter-
Pain-Expeller
ist und bleibt das beste Mittel gegen Wicht, Rheumatismus, Gicht, Migräne, Hüftweh, Nervenbeschwerden, Seitenstechen und bei Erkältungen. Der beste Beweis hierfür ist die Thatfache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Pain-Expeller zurückgriffen. Er ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pf. und 1 Mk. die Flasche). Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen; Nur echt mit „Anter“! Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

1 tüchtiger Weblikenfirnißer
für dauernd gesucht. Offerten erbitte sub A. D. H. „Invalidendank“, Chemnitz.

Rechnungsformulare
verkauft die Expedition d. Tageblattes.

Lichtenstein, Max Pakulla, Marktplatz,

hält für die bevorstehende Saison sein neu eingetroffenes Lager
Herren- und Damen-Confection

bei Aufnahme nur ausschließlich guter Stoffe bestens empfohlen.

Winter-Paletots neueste Farben:

mit Vollfutter für	12 M.
mit kariertem Plaidfutter für	15 "
Estimostoff mit buntgestreiftem Futter für	18 "
Nachener Estimostoff mit buntgestreiftem Futter für	25-35 "
Nachener Estimostoff mit seidnem Steppfutter für	36-43 "
Serren-Anzüge	14-46 "
Sinderpaletots, reich ausgestattet	4,50-10 "
Sinder-Anzüge, reich ausgestattet	3-9 "

Herbst-Mäntel

in allen neuen Façons

als:	
Nadmäntel von	14-20 Mark,
Bandagemäntel von	10-18 "
Kragenmäntel von	8-20 "
Paletotmäntel von	6-18 "
Jaquetts von	5-13 "
Sindermäntel von	3,50-10 "

Frischen Schellfisch

empfehle billigt

Louis Arends.

Ausgezeichnetes
Kind- und Schöpfenfleisch
 empfiehlt

Otto Reichenbach.

Mein
Bettfeder-Lager
 bringe ich hiermit dem geehrten Publikum in Erinnerung und empfehle
gereinigte Federn
 von 1 Mark 50 Pf. à Pfund an,
Dannen
 5 Mark und 6 Mark, sowie
beste Qualität:
Fertige Zulets,
Bettzeuge, Betttücher
 u. s. w. billigt
Carl Mühlberg.

Ca. 4 Scheffel Areal,
Teiche und Wiesengrundstück,
 hinter der Bahn, links der Zwickauer Straße, ist incl. des Unterirdischen und Fischbestand zu verkaufen beauftragt
Franz Flachowsky.

Eingetretene Verhältnisse halber ein sehr gut gelegenes

Restaurant

mit Materialgesch. in verkehrreich. Ort bei 2000 Thlr. Anzahl. preiswert zu verkaufen beauftragt
Herm. Bergner in Lichtenstein.

Bäckerei-Verkauf.

In einem groß. industriell. Ort gel., mit guter Kundschaft versehenes Bäckerei, Umsatz nachweislich, massiv gebaut und Garten, fester Preis 5500 Thlr., ist bei 2000 Thlr. Anzahl. zu verk. durch
Herm. Bergner in Lichtenstein.

Ein solides, gut erzogenes

Mädchen

wird für ein hiesiges Comptoir gesucht. Näheres durch die Exped. d. Tagebl.

Ratskeller.

Heute Sonntag von nachm. 5 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet **H. Otto.**

Unentgeltliche

Geistliche Musikaufführung

in der
Stadtkirche zu Callenberg
 am Sonntag, den 13. Oktober nachmittags 4 Uhr
 von dem

Nöthigen gemischten Solo-Quartett für Kirchengesang
 und Herrn Concertorganist V. Pfannstiel aus Leipzig.
 Zum Eintritt berechtigt die Lösung eines Programms
 für 10 Pf.

Programme sind vorher zu haben bei Herrn Kaufmann Weidauer, Callenberg, und bei Herrn Kaufmann Arends, Lichtenstein.
 Um Andrang an der Kirchthür vor dem Concerte zu vermeiden, wird höflichst ersucht, die Programme vorher an den genannten Stellen entnehmen zu wollen.

Müller's Gasthaus und Restaurant,

am Bahnhof in Delsitz i. G.
 Täglich musikalische Unterhaltung vom Riesen-Orchestron.

Brief- und Banknotentaschen,
Portemonnaies, Visites,
CigarrenEtuis

R. Winkler's Buchhandl.

empfehle
 Für Gesangsvereine, höhere Schulen, Kirchenchöre,
 zur Anschaffung bestens empfohlen:

Palme, Allgemeines Liederbuch für deutsche Männerchöre. 8. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 162 Liedern. Brosch. 1,50 M., geb. in Palmeband 1,70 M. Jede der 4 Stimmen brosch. 80 Pf., geb. in Palmeband 1,00 M.

Palme, Zu Freud und Leid. Sammlung leicht ausführbarer Lieder für deutsche Männerchöre. 3. Aufl. Part. 30 Bg. mit 200 Liedern. Brosch. 1,50 M., geb. in Palmeband 1,70 M. Jede der 4 Stimmen brosch. 80 Pf., geb. in Palmeband 1,00 M.

Palme, Liedertrauf 1. Neue Lieder für gemischten Chor. Part. brosch. 1 M., geb. 1,50 M. Jede der 4 Stimmen nur 60 Pf.

Palme, Psalmen- und Harsenklänge. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und Festgesänge für Männerchor. Partitur brosch. 1 M., geb. 1,50 M. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Palme, Festglocken. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und religiöser Festgesänge für gemischten Chor. 3. Auflage. Partitur brosch. 1 M., geb. 1,50 M. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Vorstehende Sammlungen sind anerkannt vorzügliche Werke,
 die schon in vielen Auflagen erschienen sind.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Rathke in Lichtenstein.
 Hierzu 1 Beilage und das Sonntagblatt „Blätter für Deutsche Hausfrauen.“

Schützengesellschaft Lichtenstein.
 Heute Sonntag
Passerschieszen
 Das Directorium.

L. v. Mohr

Morgen Montag abend Übung.

Weisses Ross.

Heute Sonntag

Wildragout,
Pökelzunge

mit
 Blumenkohl oder Spargel,

Pökelschwinsknochen mit vogtl. Pökelbraten Klöfen.

Hochachtungsvoll **A. Niehus.**

Morgen Montag

Schweinschlachten,

vormittag Welffleisch, später frische Würst bei Gustav Bretschneider, Callenberg.

Engl. und franz.

Sprachunterricht

wird gegen mäss. Honorar i. Hause erteilt. Adressen gefl. unter **P. H.** in der Exp. d. Tgbl. niederzulegen.

6-8 geübte

Strickerinnen

finden zu höchsten Löhnen dauernde Beschäftigung bei

G. A. Bahner.

Au 15-20 exakte Meister wird auf 20-24er Maschinen noch dauernde,

gutlohnende Arbeit

ausgegeben bei

Robert Bieweg,
 Lichtenstein.

Einen fleißigen Spuler

sucht **O. Fischer,** Callenberg, Gartensteinerstraße.

Ein junges, schwarzes mit weißen Punkten gezeichnetes

Hühnen

ist abhanden gekommen. Um Zurückgabe bittet

Stadtwachtmeister **Nöhnisch.**

Ein kleiner gelber Hund mit Halsband, ohne Steuermark, zugekauft. Gegen Erstattung der Kosten wieder zu erlangen

Hohndorf 66 B.

Altes Schießhaus,

Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachm. 5 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **G. Dettel.**

Theater in Lichtenstein-Callnbg.

im Saale des goldenen Helm.

Sonntag, den 13. Okt. 1889:

Erstes Auftreten

der ersten Liebhaberin

Frl. Brittwig.

Der Weg

zum Herzen.

Zuspiel in 4 Akten von Ad. d'Arronge.

Alles Uebrige besagen die Zettel.

Hochachtungsvoll **Rupert Schmid.**

gem
 bulg
 aber
 ben.
 Bul
 defir
 und
 so fo
 das
 Zeit
 land
 gege
 Rus
 und
 Wor
 burg
 Ung
 sein
 Bul
 doch
 Der
 die
 Für
 Gro
 unter
 prakt
 nun
 denfe
 Sult
 Rus
 kann,
 bring
 russi
 von
 ständ
 an de
 befan
 ist.
 nicht,
 Wäch
 Klem
 Wien
 neue
 total
 ferem
 wünsch
 ander
 als
 tröster
 durch
 gegen
 ung e
 unmög
 Gebar
 zweifel
 gierung
 sein u
 Dufga
 außer
 Fürst
 Regier
 bereit
 des C
 Staat
 mänge
 Range
 Alle A
 wider
 pressal
 schaftli
 verbes
 billig
 Bulgari
 tige L
 Sultan
 türkisch
 bemerk
 Gerade
 vor ei
 konnte
 er nich
 lichte
 Gebiet.
 bald f
 Dann
 und wo
 das La
 ische
 in jeder

Lichtenstein-Callberger Tageblatt.

39. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 240.

Sonntag, den 13. Oktober

1889.

Das Königreich Bulgarien.

In der letzten Woche ist abermals der Versuch gemacht worden, den europäischen Großmächten die bulgarische Frage als Hauptgericht zu präsentieren, aber erfreulicherweise ist es bei dem Versuche geblieben. Wir sagen: erfreulicherweise. So sehr man den Bulgaren wohl wünschen kann, daß ihre Verhältnisse definitiv geregelt, die Regierung des Fürsten Ferdinand und die Vereinigung mit Rumelien anerkannt werden, so kann man sich doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß an eine Erfüllung dieser Wünsche für absehbare Zeit nicht zu denken ist. Kaiser Alexander von Rußland wird sich in keinem Falle bewegen lassen, die gegenwärtige bulgarische Regierung anzuerkennen; Rußlands Wille ist auch für Frankreich maßgebend, und der deutsche Reichskanzler hält sich strikt an den Wortlaut des Berliner Vertrages, welcher dem Koburger nicht günstig ist. Wenn nun auch Oesterreich-Ungarn, die Türkei, England und Italien sofort bereit sein würden, Ferdinand von Koburg als Fürsten von Bulgarien anzuerkennen, so würde diese Anerkennung doch keinen völkerrechtlichen und praktischen Wert haben. Der Berliner Vertrag sagt ganz ausdrücklich, daß die rechtmäßige Regierung des jeweiligen bulgarischen Fürsten von der einmütigen Anerkennung sämtlicher Großmächte abhängig sei. Diese Bestimmung mag unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr recht praktisch und maßgebend erscheinen, aber sie beschränkt nun einmal und an ihre Beseitigung ist nicht zu denken. Auf Antreiben der Bulgaren wollte der Sultan, der sich gar keine bessere Vormauer gegen Rußland, als ein kräftiges Bulgarenreich, wünschen kann, die Sache wieder vor den europäischen Arcopag bringen; aber der Schritt unterblieb in Folge von russischen Intrigen und Drohungen. Der Czar hat von der Türkei noch ganz erhebliche Kriegskostenstände zu fordern, die ihm vertragsmäßig zukommen, an deren Bezahlung in dessen vor der Hand bei den bekannten Finanznöthen der Türkei gar nicht zu denken ist. Der Sultan muß daher, er mag wollen oder nicht, auf den Czar Rücksicht nehmen, und andere Mächte, die weniger wissen, wie peinlich eine Geldklemme ist, haben deshalb gut ihm Ratgeben. In Wien hat man besonders lebhaft bedauert, daß der neue Versuch zur Austragung der bulgarischen Frage total ins Wasser gefallen ist; aber so sehr wir unserem Bundesgenossen in seinen Bestrebungen Glück wünschen wollen, für diesmal war es gut, daß es anders kam. Bei der ganzen Geschichte wäre nichts als Jank und Streit herausgekommen.

Nur die Bulgaren selbst können sich nicht so leicht trösten, sie versuchen es, auf den Sultan einzuwirken durch die Drohung, wenn keine Anerkennung der gegenwärtigen Regierung erfolge, so sei die Ausrufung eines selbständigen Königreiches Bulgariens nicht unmöglich. Daß es Heißsporne in Sofia giebt, deren Gedanken sich in dieser Richtung bewegen, ist wohl zweifellos; ob aber Fürst Ferdinand und seine Regierung mit einem solchen Thorenstreich einverstanden sein würden, ist eine andere Sache. Eine Proklamation Bulgariens zum Königreich würde für Bulgarien außer dem Namen nicht den geringsten Nutzen haben. Fürst Ferdinand steht gegenwärtig nichts aus, seine Regierung findet in Bulgarien, wie in Rumelien bereitwilligste Anerkennung und für die Abneigung des Czaren tröstet ihn die Freundschaft anderer Staaten. Bulgarien leidet ziemlich stark am Geldmangel, aber diesem Uebelstande würde durch eine Rangenhöhung nicht im Geringsten abgeholfen werden. Alle Mächte, welche noch Vertreter in Sofia haben, würden diese abberufen, der Sultan würde zu Repräsentationen genötigt sein, und die politische und wirtschaftliche Lage des Fürstentums würde sich nicht verbessern, sondern verschlechtern. Zudem darf auch billig bezweifelt werden, ob das urwüchsige Volk der Bulgaren für den Glanz einer Krone das richtige Verständnis hat, der Bulgare will nur den Sultan nicht zum Oberherrn haben, und von der türkischen Oberherrschaft ist heute fast nichts mehr zu bemerken, der Koburger ist so gut wie selbständig. Gerade die türkische Souveränität schützte Bulgarien vor einem direkten russischen Angriff. Der Czar konnte nicht offen gegen Bulgarien vorgehen, wenn er nicht die Gebote des Völkerrechts auf das Größlichste verletzen wollte, denn Bulgarien war türkisches Gebiet. Ganz anders gestaltet die Sachlage sich, sobald sich das Fürstentum von der Türkei löst. Dann steht Jedem Angriff und Kriegserklärung frei, und wenn auch die Mittelmeerstaaten noch etwas für das Land thun würden, es fehlte ihnen doch die praktische Rechts-Handhabe. Und der Verlust dieser ist in jedem Konflikt schmerzlich.

Vermischtes.

* In Ossun in Andalusien war ein Mann zum Tode verurteilt worden. Die städtischen Behörden und andere Korporationen hatten aber, da mildernde Umstände vorlagen, in besonderen Eingaben an die Regierung seine Begnadigung empfohlen. Vierundzwanzig Stunden blieb der Verurteilte, seine Begnadigung erwartend, in der Zelle mit einem Priester eingeschlossen. Dann wurde er, da nichts aus Madrid eintraf, am 30. v. M. hingerichtet. Nachher erst traf das Begnadigungsdekret ein. Die Regierung hatte es der Königin empfohlen, die Königin hatte es unterzeichnet; aber ehe das Telegramm abging, war durch die üblichen bürokratischen Umständlichkeiten so viel Zeit verstrichen, daß es zu spät eintraf.

* Da sind Sie im Irrtum! Herr R. machte in einer Zeitung bekannt, daß er einen Knaben gebrauche, um ihm zu der Offize behilflich zu sein. Darauf meldeten sich etwa 50 Knaben, aus denen er in kurzer Zeit einen wählte und die andern wieder fortschickte. — „Aber“, sagte ein Bekannter zu ihm, „ich begreife nicht, warum Sie gerade diesen Knaben auswählten, welcher doch nicht die geringste Empfehlung aufweisen kann.“ — „Da sind Sie im Irrtum, mein Lieber!“ war die Antwort. „Dieser Junge hat viele Empfehlungen, und wenn Sie einen Augenblick zuhören wollen, will ich Ihnen einige derselben nennen: Dieser Knabe putzte meine Füße ab, ehe er eintrat, und schloß die Thür hinter sich, ein Zeichen der Vorsichtigkeit. Als ein alter, lahmer Mann eintrat, stand er sofort auf und überließ diesem seinen Stuhl, wodurch er seine Ehrerbietung bewies. Als er eintrat nahm er keine Kopfbedeckung ab und beantwortete meine Fragen prompt und respektvoll, ein Zeichen seiner Artigkeit und Höflichkeit. Ein Buch, das ich absichtlich auf die Erde hatte legen lassen, hob er auf und legte es auf den Tisch, während die andern alle darüber hinweggestolpert waren oder es auf die Seite geschoben hatten; er wartete ruhig ab, bis die Reihe an ihn kam, anstatt sich vorzudrängen, und bewies dadurch, daß er ehrlich und zur Ordnung erzogen ist. Während ich mit ihm sprach, nahm ich wahr, daß seine Kleider rein gebüßelt, sein Haar gekämmt und seine Zähne weiß wie Milch waren, und als er seinen Namen schrieb, bemerkte ich ferner, daß seine Fingernägel rein und nicht schwarzgerändert waren, wie die jenes Burschen in dem blauen Jabot. Halten Sie alles Dieses für keine Empfehlungen? Ich wenigstens halte es dafür und verlasse mich mehr darauf, was ich in zehn Minuten mit eigenen Augen wahrnehme, als auf alle Empfehlungsbriefe, welche die andern Knaben mit sich brachten.“ — Liebe Knaben, merkt euch dies recht!

* Die Bähne als Heiratsvermittlerin. Von unsern dramatischen Schriftstellern wird viel verlangt. Sie sollen dem Leben einen Spiegel vorhalten, das Publikum unterhalten, das Volk erziehen und die Sitten veredeln. Das alles ist aber einer jungen, alleinstehenden Wienerin noch zu wenig. Die anspruchsvolle Person setzte sich hin und schrieb, wie das Wiener Bl. Extrabl. erzählt, einen Brief an die Direktion des dortigen deutschen Volkstheaters, worin sie nicht geringeres als einen dramatischen Feldzug gegen die bösen Junggesellen forderte. „Ich beginne“ so schreibt das Mädchen, hold und wunderbar — mit Goethe, der gesagt hat: „Greift nur herein ins volle Menschenleben und ihr findet schon was.“ Warum fordern Sie nicht auf Schönhan, Angenruher und dergleichen, ein Stück zu schreiben darüber, daß jeder Mann heiraten muß. Der Kampf gegen Hagestolze ist ein dankbarer Vorwurf.“ Dann folgt auf acht Seiten eine detaillierte Darstellung, wie ein solches Stück gemacht werden müßte. — Also auf, Ihr Dichter und verschafft den Besucherinnen des Volkstheaters durch die zwingende Gewalt Eures Talentcs gute, schöne und kräftige Männer! Das Theater als Ehevermittlungs-Institut ist gar keine üble Idee, und wie ersprießlich wäre es für das moderne deutsche Lustspiel, wenn sich die Paare statt auf der Bühne im — Zuschauertraume kriegten!

* Eingeschnitten Touristen. Drei Innsbrucker Touristen unternahmen am vorigen Sonntag eine Besteigung des Habicht, um in der auf demselben 2300 Meter hoch gelegenen Innsbrucker Hütte den Sonntag zuzubringen. Sonntag trat jedoch starker Schneefall ein, und infolge der Schuld ihrer Führer, von denen sie im Stiche gelassen wurden, mußten die Touristen fast vier Tage ohne Nahrung in der Hütte zubringen und endlich, um sich zu retten, unter Lebensgefahr allein den Abstieg unternehmen. Ueber diesen Fall wird berichtet: Sonnabend abends

verließ der Führer Sebastian Hutter aus Neustift bei der Innsbrucker Hütte die drei Herren. Der für Sonntag nachbestellte Führer Danler, welcher nur deshalb nachkommen beauftragt gewesen zu sein scheint, damit er Sonntag die Frühmesse hören konnte, kam nicht zur bestimmten Zeit. Inzwischen schneite es sehr heftig, und arges Gestöber hinderte die Aufwindung des Weges. Nur für einen Tag verproviantiert, erwartete man sicher, daß der bestellte Danler, oder der am Tage vorher abgestiegene Hutter mit Proviant oder Hilfe kommen werde. Auch der Montag verging, ohne daß ein Führer kam. Es schneite noch immer fort, und schon waren auch Holz und Licht zu Reize. Es ist zu staunen, mit welcher Gleichgültigkeit sowohl Danler als Hutter, welche davon Kenntnis hatten, daß die drei Bergsteiger in der Hütte ohne Führer und Vorrat eingeschneit sich befanden, ihre „Führerpflicht“ vernachlässigten. Die Nacht von Montag auf Dienstag brachte wieder Schneeverwehungen. Dabei waren die Händhölzchen auf Reize, und die wenigen vorhandenen hatten Feuchtigkeit angezogen. Mit Schneeschuhen sich erwärmend, begannen die Herren den vierten Tag in der Hütte. Als sich mittags das Schneegestöber etwas legte und man die umliegenden Felsmassen und dicht beschneiten Abhänge zu Gesicht bekam und bis in die Tiefe des ganz beschneiten Thales sehen konnte, wurde trotz der allseitig niederbrausenden Lawinen der Entschluß gefaßt, den Abstieg zu machen. Manchmal bis über die Hüften und noch tiefer im Schnee einbrechend, kamen die Entnommenen glücklich im Thale an, wo in der Pinnisalpe der Senner sich wunderte, daß die drei Herren noch am Leben seien, da er selbe vor vier Tagen hinausgehen sah und danach das kolossale Schneewetter in der Höhe wahrnahm.

* Käse vor Maden zu sichern. Man mischt den süßlichen Käse beim Kneten mit geriebenen spanischen Pfeffer. Daß man von demselben nicht zu viel nehmen darf, wenn der Geschmack der Käse nicht zu scharf werden soll, braucht wohl nicht bemerkt zu werden. — Ein anderes Mittel ist folgendes: Man legt, wenn die Käse gut abgetrocknet und in Töpfe und Fässer gebracht werden, zwischen jede Schicht einige Stengel mit Blättern von dem Johanniskraut, hypericum perforatum, das man an Rainen, Acker-rändern, an Gebüsch und Hecken überall vorfindet. Es werden dadurch nicht nur die Maden und die Würben von den Käsen abgehalten, sondern letztere erhalten dadurch auch einen sehr guten Geschmack.

* Pflaumen einzumachen. Auf je drei Pfund gut reife abgezogene Pflaumen nimmt man 1 1/2 Pfund Zucker, 8 Gramm in Stückchen zerkleinerten Zimmt, und womöglich einige Stückchen eingemachten Ingwer. Man läutere den Zucker, gieße etwas Branntwein hinzu, vermische das Ganze mit dem Gewürz, koche es auf und gieße die Flüssigkeit kochend über die Pflaumen. Nach Verlauf von zwei bis drei Tagen gieße man den Saft ab, koche ihn nochmals auf und gieße ihn wieder kochend über die Pflaumen. Dieses Verfahren muß man dann noch einmal wiederholen, worauf man seine Mähe durch den kostbaren Geschmack der Pflaumen und des Saftes reich belohnt finden wird.

Goldföner.

Fragt du: was sagen die Leute von mir,
So spricht kein gutes Gewissen aus dir,
Stets bleibt sich gleich ein edler Geist,
Ob ihn die Menge schilt oder preist.

Von der in München erscheinenden Familien-Wochen-schrift „Deutsche Zeitung“ liegen uns die Nummern 1 und 2 des neuen (VI.) Jahrganges vor.

Ein seltener Blick schon genügt, um den Gesamteindruck, welchen die letzte Ausstattung und Einteilung des Blattes im Vergleich zu der der Vorjahre macht, als einen äußerst günstigen zu bezeichnen, und die eingehendere Durchsicht des Inhaltes befruchtete uns in hohem Grade.

Hier spricht Alles an, Wort und Bild. z. B. „Rückblicke auf die Schlacht von Wörth mit dem Bilde „Das Landesdenkmal für die in Frankreich gefallenen Bayern bei Wörth“; „Die Chinesen im malayischen Archipel“, eine kulturgeschichtliche Skizze von W. Frhr. von Treuberg; „Zwei Freundinnen“, Original-Roman von Pauline Mittinghaus, der talentvollen Schilderin des weiblichen Seelenlebens; „Fünfzehn Tage in afrikanischer Gefangenschaft“, eine ft. Duffee aus dem Leben des Verfassers; und endlich eine historische Abhandlung über den „Schmied von Rodet“, aus der Feder des berühmten Schilderers historischer Dramen, Prof. Dr. Sepp.

Audem eine sehr unterhaltende und reichlich bedachte humoristische Beilage, illustriert von Münchener Künstlern. Der stamend billige Abonnementspreis von 1 M. bezw. 1 M. 30 Pfg. vierteljährlich läßt erkennen, daß hier deabsichtigt wird, auch den Winderwerbten etwas Gutes zu bieten; außerdem können nachträglichen Abonnenten die fehlenden Nummern stets geliefert werden.

Um Geld und Geldeswert.

Roman von W. Widdern.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Sie war wie betäubt; es schwindelte sie. Was war es denn, das sie gesagt hatte und ihn zu solchem Thun berechtigte? Gab sie sich ihm wirklich zu eigen, trotz aller Furcht vor der Gemeinschaft mit dem Geliebten?

Ein Schauer durchrieselte die kleine zierliche Figur. Und doch duldete sie es, daß er sie küste — duldete sie seine stürmischen Umarmungen.

„Lilli, und sprichst Du kein Wort, sagst Du mir nicht noch ercent, daß Du meine Gefühle erwidertest, daß Du mich liebtest mit einer Liebe, die Dein ganzes Denken und Empfinden ausfüllt.“

Da hob sie sich endlich auch ihre Augen wieder, aber sie waren thränengefüllt und blickten angstvoll, als der kleine zuckende Mund erwiderte:

„Ja, ja, so liebe ich Dich!“

Trotz aller warnenden Ahnungen — trotz besserem Willen und Verlangen doch seine Braut! Immer und immer wieder sagte sich das die junge Witwe, nachdem Guido sie gegen Abend verlassen und von der Straße aus noch einmal grüßend den Hut vor ihr gehoben hatte, die sinnend am Fenster stand und ihm nachschaute. — Dann trat sie langsam in das Innere des Gemachs zurück. Pflöcklich blieben ihre Augen an einem weißen Blatt hängen, das auf dem Teppich lag und im Beisein Guidos von ihr bemerkt worden war. Mechanisch, ohne recht zu wissen, was sie that, bengte sie sich nun und hob das Papier an. Es war das Bruchstück eines Briefes.

„Petersburg, den 7. Februar 187.“

stand, mit fester Männerhand geschrieben, darunter aber die Worte:

„Lieber Vormissen!“

Vor allen Dingen muß ich Ihnen gestehen, daß ich Ihre lange Abwesenheit äußerst störend empfinde und —

Das war alles, was sich auf dem Papiersehen lesen ließ. Wenig, sehr wenig, und doch genügend, um die junge Frau in grenzenloses Stammen zu versetzen. — An wen, in aller Welt! konnte dieser Brief gerichtet gewesen sein? Er war kaum einen Monat alt und der Senator bereits über zwei Jahre tot. Dazu stand der Heimgegangene, dessen erinnerte sich Lilli ganz genau, in durchaus keiner Verbindung mit Petersburg. Seine Nissen, die jungen Herrn Vormissen, waren freilich russische Unterthanen, aber sie wohnten in Curland. Außerdem bezogte ja schon der Sinn dieser eben gelesenen Worte, daß sie unmöglich an den Senator gerichtet gewesen sein konnten.

Die Sache war wirklich in hohem Grade rätselhaft. Sie erregte die junge Frau in fast bedrückender Weise auf — so sehr, daß sie schließlich nicht länger an sich hielt und beschloß, Katharina in ihren Gemächern aufzusuchen, um ihr von dem merkwürdigen Fund zu erzählen. Freilich fiel es ihr dabei einen Augenblick lang schwer auf die Seele, daß sie damit gegen die Leidende eine Rücksichtslosigkeit ohne gleichen beging. Wachte sie doch, Katharina mußte der Ruhe pflegen. Dennoch aber trieb sie es förmlich dazu, den gefassten Beschluß durchzuführen. So eilte die Senatorin denn auch wirklich schon einige Minuten später die Treppe zu der zweiten Etage hinauf. Vor der Thür zu der Wohnung blieb sie stehen. Eben wollte sie die Hand erheben, um Einlaß begehrend zu klopfen, als sie deutlich leises Lachen vernahm und gleich darauf leises Stimmengemurmel.

Ihre Rechte senkte sie betroffen: War denn Katharina nicht allein? — Vielleicht hatte sie das Zimmermädchen bei sich — sie konnte ja irgend einen Wunsch gehabt und die Klingel gezogen haben. Desto besser, dann war der Einzug auch nicht mehr verschlossen und die Leidende durfte sich nicht erst vom Sopha erheben, um ihn für Lilli zu öffnen.

Derhaft drückte die Senatorin jetzt auf den Griff, aber die Thür that sich trotzdem nicht auf. Drinnen aber wurde leise ein Stuhl gerückt.

„Wer ist da?“ fragte gleich darauf Katharinas Stimme in jener kläglichen Weise, die Leidenden eigen ist.

„Ich — nur Lilli“, antwortete die Senatorin. „Sie sind ja nicht allein, liebste Katharina, so lassen Sie mir doch die Thür öffnen. Ich komme nur, um Ihnen eine große Neuigkeit und — etwas recht Seltsames zu erzählen.“

„Nicht allein?“ — fragte Katharina drinnen — wieder in diesem matten, klanglosen Ton — „aber, teuerste Frau Senator, wer sollte denn bei mir sein? Ich liege mit verbundenem Kopf — von den schmerzhaftesten Schmerzen geplagt — auf dem Sopha. Bitte deshalb auch tausendmal um Verzeihung, daß ich nicht öffne.“

Was bedeutet das? Katharina bestitt, daß sich noch eine andere Person in ihrem Zimmer befand: Und doch hatte Lilli deutlich zwei Stimmen unterschieden. Die junge Frau fühlte sich fast unheimlich verärgert. Da — zu rechter Zeit — bemerkte sie, daß die beiden Flügel des Klauenspiessers, welche sich ganz nahe dem Eingang zu Katharinas Wohnung befanden, herausgehoben waren. Das Fenster lag nach dem

schmalen, langgestreckten Hof zu, welcher von hohen Mauern begrenzt war. Konnte sich aber nicht dort unten die Dienerschaft in der Küche bei offener Thür unterhalten und der Schall ihrer Stimmen Lilli gestört haben? Ja, ja, so mußte es sein! Es war ja auch lächerlich, anzunehmen, Katharina könne die Gegenwart irgend welcher zweiten Person in ihrem Zimmer verleugnen.

Nach ein paar entschuldigenden Worten, der kleinen Störung wegen, schlich sich die Senatorin behutsam wieder die Treppe hinab. Während die junge Braut wider Willen dann ihr Voudoir betrat, um ein paar Stunden voller Seelenqualen und Selbstvorwürfen zu durchleben und dabei auch mit schmerzlichen Bedauern Willibald Grimani zu gedenken, spielte sich in den Wohnzimmern Fräulein Katharinas eine gänzlich entgegengesetzte Szene ab.

Die schweren seidnen Gardinen waren zusammengeklappt und die Rouleaux heruntergelassen. In dem traulichen Gemach aber herrschte blendende Helle. Zwei große Moderaturlampen brannten und warfen ihr Licht auf Guido und die „kranke Katharina“, welche in zärtlichster Umarmung auf dem Sopha saßen. Vor ihnen auf dem Teller standen Weinflaschen, Gläser und ein Teller mit Baumtorte.

„Ob sie mir geglaubt hat“, flüsterte Katharina jetzt und blickte doch ein wenig ängstlich nach der Thür, hinter welcher noch vor wenig Minuten die Senatorin lachend gestanden hatte.

Guido lachte leise und hohnvoll vor sich hin: „Na natürlich Schach. Was glaubt diese einfältige Person nicht? Nur ein klein wenig gesunder Menschenverstand und sie hätte mich heute durchschauen müssen. Du sollst nämlich wissen, Tenebris, die auswendig-gelehrte Liebeserklärung ging mir doch wohl ein wenig pathetisch von den Lippen und dazu vergaloppierte ich mich noch in Betreff unserer Familiengeschichte! Ich habelte ihr nämlich vor, daß wir nur die beiden einzigen Kinder eines allzufrüh verstorbenen Elternpaares seien. Du aber hastest ihr noch von einem Geschwisterpaar erzählt. Doch wie gesagt, sie ist eine Gans — und uns gegenüber von geradezu rührender Glaubensfestigkeit.“

Katharina nickte: „Das eben bedrückt mich,“ sagte sie dann leise. „Die Kleine verdiente nicht, — daß — wir sie so grausam betrügen!“

„Katharina — wie sprichst Du wieder?“ Er fuhr auf: „Sie verdient es nicht? Aha! da vergißt Du wohl, was wir dieses albernem Schöpses wegen verloren haben. Sie ist zur Armut geboren — zur Armut erzogen worden. — Mag sie denn auch wieder in die alte Unbedeutendheit zurückkehren.“

Katharina unterdrückte gewaltsam einen Seufzer. „Aber wie willst Du es anfangen, Dich in den Besitz ihrer Habe zu setzen?“ fragte sie dann.

„O, auf die einfachste Weise von der Welt! Sie soll mich schon jetzt zum Verwalter ihres Vermögens machen. Ich werde mir von ihr eine Generalvollmacht ausstellen lassen. Mit dieser in der Hand erhebe ich so viele von den Vormissen'schen Kapitalien, als mir zu erheben möglich sind — und das sind mindestens sieben Achtel des ganzen Vermögens. Liegen diese Schätze eist in guten Werten in meinem Portefeuille, dann ade liebes L — selb — ade teure Braut!“

„Wohin wenden wir danach unsere Schritte?“

„Nun, nicht nach Amerika, Schach! Wir gehen nach Australien — nach Adelaide, wo uns Alfred schon erwarten soll. Dort nehmen wir irgend einen Namen an und leben — ein Dasein voll der herrlichsten Genüsse, die nur der Reichtum zu schaffen vermag.“

„O, Himmel wäre es nur erst so weit!“

„Na, hierin begegnen sich unsre Wünsche!“ lachte Guido. „Aber nur Ruhe, Kind — mit Geduld erreicht man alles — auch wir — unser Ziel. Haben wir uns erst in den Besitz dessen gesetzt, was uns rechtmäßig zukommt, dann will ich Dir auch vergelten, Liebste, was alles Du hier um mich gelitten und noch leiden wirst, wenn Du meine verliebten Zärtlichkeiten mit der kleinen Märrin mit ansehen mußt. — Ja, ja, ich weiß wohl, es ist ein dorniger Weg, den Du für mich gehen sollst, aber habe ich Dich nicht aus dem tiefsten Elend gerissen? Denk an das Los, das Dir Dein elender Trunkbold von Vater bereitet hatte — an die Mißhandlungen — die Pässe und Schläge, die Dir dieses Schmutz von einem Menschen täglich verabreichte, wenn Du Dich dagegen sträubtest, an den Thüren um Almosen zu bitten!“

„Guido — erdarne Dich, höre auf! — Ja, ja, aus diesem Elend riffest Du mich und nimmst mich an Dein Herz. Dafür — dafür opfere ich Dir hier auch meiner Seele Seligkeit!“

Die Verlobung der Witwe des Millionärs Vormissen mit einem einfachen Comptoiristen des Bankhauses L. W. Primers erregte selbstverständlich in L — selb das größte Aufsehen. Um so befreundeter fühlte man sich durch diese Thatsache, als jedermann am Ort mit Bestimmtheit angenommen hatte, die hübsche junge Frau würde Doktor Grimani erwählen. Aber die Zeit löschte Staunen und Verwundern und das um so schneller, als die Neuverlobten in keinerlei Weise an die Öffentlichkeit traten. Diese Zurückgezogenheit aber grenzte für die alten Freunde des Hauses Vormissen haarscharf an das Verleidendes.

Waren sie doch alle auf die ihnen überfandten Verlobungsarten persönlich bei der Braut erschienen, um ihre Glückwünsche darzubringen und daher berechtigt, den Besuch des jungen Paares zu erwarten.

Lilli hatte es wohl eingesehen. Sie unterließ es auch nicht, den Verlobten darauf aufmerksam zu machen, daß sie den Anstand verletzten, wenn sie die Gratulations-Besuche unerwidert ließen.

Guido aber wußte seine kleine, süßsamer Braut nur zu bald davon zu überzeugen, wie es durchaus nicht notwendig sei, sich derartigen veralteten Gebräuchen zu fügen.

„Geliebte“, sagte er, „sind wir nicht glücklich, so unaussprechlich glücklich unter uns Dreien? Weßhalb wollen wir uns da mit diesen einfältigen Staatsbesuchen der Gefahr aussetzen, zu allerlei Soupers, Thees und sonstigen geselligen Zusammenkünften geladen zu werden? Unausgesetzt ablehnen könnten wir nicht und wären so gezwungen, uns lange Stunden hindurch auf die unangenehmste Art von der Welt zu langweilen. Sag' selbst, was in der Welt ist wohl schaalter und lächerlicher als diese — verzeh' den trivialen Ausdruck, Liebe — diese Abfütterungen in Masse?“

So lebte man im Hause Vormissen in der alten Weise: still und zurückgezogen, weiter. Es war beschlossen worden, die Vermählung des jungen Paares schon im Herbst — und zwar in Italien zu feiern, wohin die beiden Damen bereits längere Zeit vorher abzureisen gedachten. Guido sollte ihnen jedoch erst eine Woche vor dem bestimmten Hochzeitstag folgen. Selbstverständlich schied der Verlobte der Millionärin vorher aus jedem dienstlichen Verhältnis, um gleich nach seiner Vermählung mit Lilli ein eigenes Bankhaus zu errichten.

Aber schon nach dreimonatlichem Brautstand wußte Guido auf außerordentlich geschickte Weise darauf hinzuwirken, daß es doch geratener wäre, er mache sich schon jetzt zu seinem eigenen Herrn und Lilli ließe ihm zur Erhebung der notwendigen Kapitalien eine notarielle Generalvollmacht ausstellen.

Trotz ihrer unbezwingbaren Furcht vor dem geliebten Mann hielt die Senatorin ihren Verlobten nun aber doch für das Muster eines ehrenhaften Charakters. Sie war daher sofort bereit, seinen Wunsch zu erfüllen, setzte jedoch zum grenzenlosen Erstaunen des Geschwisterpaares hinzu:

„Leider hat mir aber mein verstorbener Gatte — in Anbetracht meiner gänzlichlichen Unerfahrenheit in allen geschäftlichen Angelegenheiten — in Senator Böhme einen Curator gestellt. Wir werden uns daher auch in dieser Sache vorerst an den alten biederen Herrn wenden müssen.“

Sie sagte das in vollständig ruhigem, gleichmütigem Ton. Die harmlose kleine Frau hatte daher gar keine Ahnung davon, welchen Eindruck die Nachricht, daß sie thatsächlich unmündig war, auf den Verlobten machen mußte.

„Du siehst unter Curatel?“ fragte Guido jetzt. — „Man sah es ihm an, daß er nur mit Aufgebot seiner ganzen Willenskraft — scheinbar wenigstens, ruhig blieb.“

„Nun ja! — Aber was ist denn Verwundenes dabei?! oder vielleicht gar Unangenehmes. Senator Böhme verwaltet mein Vermögen. Er zahlt mir vierteljährlich die Zinsen, von denen ich aber bisher nicht den zwanzigsten Teil verbrauchte. Im übrigen macht er mir durchaus keine Vorschriften. Außerdem hat mein verstorbener Mann aber auch ausdrücklich bestimmt, daß bei einer etwaigen zweiten Verheiratung meinerseits — die Verwaltung des Vormissen'schen Vermögens auf meinen Gatten übergeht, wenn —“

„Auch noch ein Wenn?“ fragte Guido fast atemlos.

Sie lachte, dann setzte sie leichtfertig hinzu: „Wenn der Senator und zwei ausdrücklich benannte Freunde des Verstorbenen es nicht für besser halten, daß — daß dieser von mir Auserwählte der Verwaltung fern bleibe.“

„Nimm mir es nicht übel, Lilli, aber das ist ja eine äußerst demütigende Bestimmung für Deinen zweiten Gatten,“ branste da Katharina auf. „O, und nicht allein für ihn.“ fuhr sie in voller Leidenschaft fort, „sondern noch mehr, noch tausendmal mehr für Dich. Denn durch sie stellst man Dir für ewig ein geistiges Armutzeugnis aus, machte man Dich zum unmündigen Kind — Hahaha! Du bist die Erbin einer Million und doch auch wieder nur eine arme Frau. Denn worüber Dir kein Verfügungsrecht zusteht, das kannst Du auch kaum als Dein Eigentum betrachten — Empfindend! Also wenn es Deinen drei Vormündern gefällt, Guido für unwert der Verwaltung Deines Vermögens zu erachten, so kannst Du ja nicht einmal Deinen eignen Gatten mit den Mitteln versehen, sich selbständig zu machen. Ganz abgesehen davon, daß mein Bruder jeden Gedanken, sich schon jetzt zu etablieren, aufgeben muß. Trotz Deiner freudigen Zusage von vorhin unterliegt es ja keiner Frage, daß Guido vor Curer Verbindung nicht einen Groschen des Vormissen'schen Vermögens erhält.“

(Fortsetzung folgt.)